



# Die stillen Stifter

Ein Porträt von Johanna Quandt und Dr. Jochen Hückmann

*von Astrid Ludwig*



**H**aben Sie alles, was Sie brauchen?« Das wird Professor Dr. Thomas Klingebiel sicherlich gern gehört haben. Wann wird dem Chefarzt der Frankfurter Universitätsklinik für Kinder- und Jugendmedizin schließlich schon mal ernsthaft eine solche Frage gestellt? Es war 2013, beim Sommerfest des Frankfurter Vereins für krebskranke Kinder, als die Unternehmerin Johanna Quandt, Witwe des Industriellen Herbert Quandt, Klingebiel und seine Klinik auf dem Campus Niederrad besuchte. Kostspielige, nicht zur Grundausstattung gehörende medizinische Geräte fehlen immer. In der Frankfurter Kinderklinik war es ein kindgerechter Magnetresonanztomograf (MRT), eine hochmoderne Diagnosehilfe bei Tumorerkrankungen, Infektionen oder auch neurologischen Leiden. Die jungen Patienten profitieren nicht nur von den besseren Diagnose-Ergebnissen, im Inneren dieser geräuscharmen Neuentwicklung sind die lauten Klopferäusche, die Kinder oft geängstigt haben, kaum noch wahrnehmbar.

#### **Ein besonderes Weihnachtsgeschenk**

Seit Dezember 2013 steht dieser MRT nun für die jungen Patienten am Theodor-Stern-Kai bereit. 1,3 Millionen Euro stellte Johanna Quandt für das Gerät zur Verfügung, das in Hessen einzigartig ist. »Es war ein Weihnachtsgeschenk für die Kinder und die Klinik«, sagt Johanna Quandt. Rechtzeitig zum Fest wurde es installiert; der Name der Auftraggeberin hat dabei wohl auch nachgeholfen.

»Bei diesem Projekt musste ich nicht lange überlegen, ob ich es unterstütze«, sagt die 88-jährige Stifterin, die nicht nur das Universitätsklinikum, sondern auch viele Projekte und Einrichtungen der Goethe-Universität unterstützt. »Ich freue mich, wenn ich Nützliches tun und dazu beitragen kann, jungen Menschen zu helfen.« In ihrer fuchsiafarbenen Trachtenjacke sitzt die alte Dame, das weiße Haar sorgsam frisiert, in einem der Konferenzräume des Günther-Quandt-Hauses in Bad Homburg. Bodentiefe Glasfronten an zwei Seiten des Raumes geben den Blick frei auf große Bäume, Rasen,

Rosen und die Skulptur zweier Eichhörnchen – Sinnbild fleißiger Vorratssammler.

Johanna Quandt gibt selten Interviews. Ihr verstorbener Mann Dr. Herbert Quandt, als dessen persönliche Assistentin sie zunächst in Frankfurt arbeitete, gilt als Retter der Bayerischen Motoren Werke, die er 1959 vor der Insolvenz bewahrte und dem Unternehmen die Möglichkeit gab, sich zu einem weltweit erfolgreichen Automobilkonzern zu entwickeln. Schon seit über fünf Jahrzehnten lebt sie in Bad Homburg äußerst zurückgezogen. »Mir liegt es überhaupt nicht, mit Geld anzugeben«, betont sie. »Außerdem hat es ja auch mein Mann verdient, nicht ich.«

**1** Johanna Quandt gratuliert einer Deutschlandstipendiatin. Die Förderung der jungen Menschen liegt ihr besonders am Herzen. Im Jubiläumsjahr der Universität ermöglichte sie 265 Studierenden die Förderung durch das Deutschlandstipendium.

**2** Die Großskulptur »The Body of Knowledge«, das Symbol für Offenheit, Internationalität und Transparenz der Universität auf dem Campus Westend (siehe auch S. 39), stiftete die Bad Homburger Unternehmerin. Hier bei der Einweihung 2010 gemeinsam mit dem katalanischen Künstler Jaume Plensa (rechts) und Uni-Präsident Prof. Dr. Werner Müller-Esterl.

**Engagement für krebskranke Kinder**

Seit Mitte der 1980er Jahre engagiert sich Johanna Quandt in vielfältiger Weise gemeinnützig – für die Goethe-Universität und insbesondere für die Kinderklinik, aber auch für die Arbeit der Frankfurter Kinderkrebshilfe. 2011 gab sie 5,7 Millionen Euro für den Neubau des Pädiatrischen Zentrums für Stammzelltransplantationen und Zelltherapie des Universitäts-Klinikums, in dem seit 2004 bereits bis zu 40 an Leukämie erkrankte junge Patienten jährlich behandelt werden. Zurzeit entsteht im Anschluss ein weiteres Gebäude für junge Krebspatienten.

»Dabei musste ich ganz still sein, aber das war ich schon immer«, lacht sie.

Als Teenager hatte sie selbst ein Medizin-Studium erwogen, doch dann kam der Zweite



1

Weltkrieg. Sie musste als Helferin in der ostpreußischen Landwirtschaft und als Krankenschwester im Lazarett arbeiten. Nach dem Krieg war dann an ein Studium nicht zu denken, »und wir hatten auch kein Geld dafür«. Die junge Johanna Bruhn machte stattdessen eine Ausbildung zur medizinisch-technischen Assistentin und ging für ein paar Monate in die USA – »in die Nähe von Detroit«. »Das Interesse an medizinischen Themen war bei mir aber immer präsent«, erinnert sie sich.

Es sind daher vor allem medizinische und naturwissenschaftliche Vorhaben, die Johanna Quandt an der Goethe-Universität unterstützt. Das FIAS, Frankfurt Institute for Advanced Studies, auf dem Campus Riedberg eng mit der Universität verbunden, erhielt 2008 eine Förderung von drei Millionen Euro. Dort hatte sie bereits 2007 für 3,3 Millionen Euro auch die Johanna-Quandt-Forschungsprofessur eingerichtet. Die auf zehn Jahre angelegte Professur ist heute mit dem Neuroinformatiker Professor Dr. Jochen Triesch besetzt, der zuvor an der Universität von San Diego lehrte. »Den haben wir bei den Amerikanern abgeworben«, freut sich Johanna Quandt. 2009 gründete die Industriellen-Witwe die Johanna-Quandt-Universitäts-Stiftung, damit genießt die Goethe-Universität eine besondere Rolle in den Aktivitäten der Mäzenin. Als weitere medizinisch-wissenschaftliche Institution unterstützt sie – wegen des Großvaters und der familiären Wurzeln – die Berliner Charité, für die sie bereits 2005 die Stiftung Charité ins Leben rief. Ihrer Berliner Stiftung gelang es unlängst, den Medizin-Nobelpreisträger von 2013, Thomas Südhof, der in Stanford/USA forscht, für drei Jahre als »Visiting Fellow« nach Berlin zu holen.



2

Mit der Medizin verbindet Johanna Quandt frühe Kindheitserinnerungen. Ihr Großvater Max Rubner war Mediziner und Ernährungswissenschaftler. Er übernahm 1891 an der Berliner Universität den Lehrstuhl für Hygiene von seinem berühmten Vorgänger Robert Koch. Die gebürtige Berlinerin erinnert sich daran, dass sie als Kind auf Großvaters Schoß sitzen durfte.

Vier bis fünf Projekte pro Jahr fördert die Johanna-Quandt-Universitäts-Stiftung in Frankfurt. Berücksichtigt werden dabei auch geistes- und sozialwissenschaftliche Veranstaltungen, wie etwa die »World Business History Conference« der Wirtschaftshistoriker im Frühjahr 2014. Johanna Quandt unterstützt aber auch das zur Universität gehörende Forschungskolleg Humanwissenschaften in Bad Homburg. So finanzierte sie dort beispielsweise Forschungsstipendien für Soziologen und Medienwissenschaftlern zum »Digitalen Selbst«.

Die Mäzenin hat der Goethe-Universität auch ihr neues Wahrzeichen auf dem Campus Westend geschenkt: die Plastik »The Body of Knowledge« des spanischen Künstlers Jaume Plensa. Diese Großskulptur aus Buchstaben aller Sprachen der Welt gefällt der Stifterin besonders wegen der Symbolik für Offenheit, Internationalität und Transparenz. »Die passt gut da hin«, findet sie.

### **226 Deutschlandstipendien: »Ich finde es wichtig, junge und engagierte Menschen zu unterstützen«**

Zu ihren »Lieblingsstiftungskindern« zählen seit 2011 die Deutschlandstipendien für junge Studierende. Diese Stipendien werden vom Bund und von Stiftern finanziert: 300 Euro bekommen die Studierenden im Monat, Stifter und Bund zahlen jeweils die Hälfte. Je mehr Spender, desto mehr Geld aus der Staatskasse. Seit 2011 hat die Bad Homburger Unternehmerin sich mit 70 000 Euro pro Jahr an diesem Programm beteiligt. Zum 100. Geburtstag der Universität hat sie ihr Engagement nochmals erhöht: Statt der bisherigen 39 Stipendien pro Jahr ermöglichte sie es 2014, dass weitere 226 Studierende in den Genuss des Deutschlandstipendiums kommen. So konnte die Goethe-Universität insgesamt 606 vergeben und rangiert damit im Vergleich der deutschen Hochschulen auf Platz 1. Wenn die Universität zu Beginn des Semesters Stifter und Stipendiaten einlädt, dann mischt sich Johanna Quandt gern unter die Anwesenden, »um die jungen Leute zu treffen und mit ihnen zu sprechen. Ich finde es wichtig, junge und engagierte Menschen in einer frühen Phase ihres Studiums zu unterstützen«, betont die 88-Jährige.

Die Goethe-Universität ernannte Johanna Quandt, die sich neben ihrer finanziellen Unterstützung auch von 1987 bis 1998 im Beirat der Vereinigung der Freunde und Förderer der Goethe-Universität engagierte, 2006 zur Ehrensenatorin. In ihrer Dankesrede sprach sie wenig über sich selbst, dafür umso mehr über die Kinderklinik und die Hilfe für kranke Kinder. Zum Schluss zitierte sie den Dichter und Lyriker Matthias Claudius, der 1799 an seinen Sohn schrieb:

»Hilf und gib gerne, wenn Du hast und dünke dir darum nicht mehr.«

### **Reihenhaus unweit der Universität – Bescheidenheit ist eine Zier**

Geld zu stiften und sich dafür persönlich feiern zu lassen, das käme auch ihm nie in den Sinn. Dr. Jochen Hückmann ist der stille, der dezent zurückhaltende Typ. Bescheidenheit ist eine Tugend, die ihm schon als Kind vermittelt wurde. Im dunklen Anzug sitzt er auf dem Sofa im heimischen, holzgetäfelten Arbeitszimmer; der Blick wandert zum Fenster, hinaus in den Garten. Die Familie lebt im Frankfurter Holz-



3

hausenviertel, nicht weit entfernt vom neuen Uni-Campus Westend – nicht in einer luxussanierten Altbauvilla, sondern in einem Reihenendhaus, geräumig und gepflegt, aber keineswegs protzig. Dem promovierten Ökonom wird nachgesagt, mit seinem privaten Geld sparsam umzugehen. Im Vorfeld des 100. Geburtstages der Goethe-Universität gab der 71-Jährige dennoch 500.000 Euro aus seiner Privatschatulle, um junge Wissenschaftler zu fördern. Dass die Universität diese Spende 2012 »Hückmann-Fonds« nannte, scheint ihm eher unangenehm zu sein, er spricht lieber vom »Innovationsfonds«.

Über drei Jahrzehnte stand der Enkel des Firmengründers Friedrich Merz an der Spitze des Frankfurter Pharmaunternehmens. Viele verbinden die Firma nur mit »Merz Spezial Dragees«, den seit Jahrzehnten weithin bekannten Schönheitspillen. Dass Merz mit Memantine seit 2002 auch einen Alzheimer-Wirkstoff produziert, ist weniger bekannt. Das Medikament wurde ein »Blockbuster« auf dem hart umkämpften, internationalen Pharma-Markt,

**3** Die Goethe-Card für den Stifter: Bei der Ernennung zum Ehrenbürger der Goethe-Universität erhält Dr. Jochen Hückmann seine persönliche Goethe-Card vom Uni-Präsidenten Müller-Esterl.

entwickelt in jahrelanger hartnäckiger Forschung. Ein Mittelständler, der in der Spitzenforschung mitmischte. Auch das passt zu Dr. Jochen Hückmann und dem Frankfurter Familienunternehmen, das nicht an die Börse geht und seine Arzneimittel in Reinheim im Odenwald und im sachsen-anhaltischen Dessau produziert: klein, aber fein, bodenständig und innovativ.

Wissenschaft und Forschung, darin liege die Zukunft Deutschlands, bekräftigt der 71-Jährige – dieses Credo ist entscheidend für seine Unterstützung der Goethe-Universität. Die öffentliche Wahrnehmung seiner eigenen Person ist ihm dabei unwichtig: »Das brauche ich nicht. Es geht um die Universität.« Gutes zu tun, macht ihm Freude; und er möchte gern andere motivieren, sich ebenfalls zu engagieren und zu stiften.

#### »Stiften hat Tradition in unserer Familie.«

Hückmann und die Pharmafirma Merz stiften und spenden seit fast drei Jahrzehnten für die Goethe-Universität. Welche Summen inzwischen auf die Konten der Universität geflossen sind, hat der frühere Vorstandschef »bewusst nie« nachgehalten. »Stiften hat Tradition in unserer Familie, die sich als Teil des Frankfurter Bürgertums begreift. Und als Frankfurter spendet man »natürlich« fürs Städel, die Senckenbergische Gesellschaft und für die Frankfurter Universität.« 1985, zum Andenken an den 100. Geburtstag seines Großvaters, den er sehr verehrt, wollte Hückmann »etwas Bleibendes schaffen, das an den Firmengründer Friedrich Merz erinnert«. Zunächst dachte er an einen Forschungspreis. Doch der damalige Universitäts-Präsident Prof. Hartwig Kelm riet



#### Astrid Ludwig

Astrid Ludwig, 49, arbeitet seit 30 Jahren als Redakteurin. Ein Schwerpunkt der freiberuflich tätigen Journalistin sind Themen aus dem Hochschul- und Wissenschaftsbereich.

[ludwig\\_astrid@t-online.de](mailto:ludwig_astrid@t-online.de)

ihm, eine Gastprofessur zu stiften – sie ist heute eine der ältesten Stiftungsgastprofessuren der Universität.

Kooperationen zwischen Universität und Unternehmen wurden auch damals schon bisweilen kritisch in der Öffentlichkeit betrachtet. »Wir waren allerdings Mittelständler und standen nicht in der Schusslinie«, erinnert sich der ehemalige Firmenchef, der 2012 vom operativen Geschäft in den Aufsichtsrat wechselte. Er selbst hält den Austausch zwischen industrieller und universitärer Forschung für unverzichtbar. »Jeder kann vom Know-how des anderen profitieren.« Gleichwohl betont der Mäzen, dass er und sein Unternehmen nie versucht haben, Einfluss auf Richtung oder Art der Forschung zu nehmen.

Die Friedrich-Merz-Stiftungsgastprofessur ermöglicht es der Goethe-Universität, jedes Jahr international renommierte Wissenschaftler aus dem Bereich Pharmazie, Biochemie und Medizin nach Frankfurt einzuladen, die hier forschen, lehren und öffentliche Vorträge halten. Im Frühjahr 2014 signalisierte Merz: Die Stiftungsgastprofessur wird um weitere fünf Jahre verlängert. »Mir und auch den Mitgesellschaftern ist es wichtig, mit der Gastprofessur exzellente Forscher nach Frankfurt zu holen und internationale Kontakte für die Universität aufzubauen«, erläutert Hückmann seine Motivation. Auch die nächste Generation trage das aus Überzeugung mit, betont er.

Hückmann ist selbst kein Naturwissenschaftler. Mit Blick auf das eigene Familienunternehmen hätten ihn unternehmerische Herausforderungen und Wirtschaftsstrategien immer mehr gereizt, sagt er. In Marburg, Saarbrücken und Würzburg studierte er daher Wirtschaftswissenschaften. An der Universität Innsbruck promovierte er, in Ohio (USA), an der liberalen Antioch University, studierte er anschließend als Post-Doc. Ohne ein offenes, internationales Klima gebe es keine herausragende Forschung, die Erfahrung hat Hückmann auch während seiner Zeit in den USA gesammelt. Dieses Klima möchte er in Frankfurt fördern. »Das nützt der Universität und damit auch den Unternehmen, die auf gute Wissenschaftler, Innovation und Forschergeist angewiesen sind.« Eine Reihe von Doktoranden oder Wissenschaftlern ist so auch in das Familienunternehmen gekommen.

#### Ein Fonds zur freien Verfügung:

##### »Nur innovativ sollen die Projekte sein«

Bei seinem jüngst eingerichteten Innovationsfonds überlässt es Hückmann dem Universitäts-Präsidium, wie es das Geld für junge Wissenschaftler einsetzt. »Das ist nicht an medizinische oder pharmazeutische Projekte gebunden – nur innovativ soll es sein«, fordert der Frankfurter.

Der 71-Jährige und das Familienunternehmen Merz stehen noch für eine ganze Reihe weiterer Projekte: So unterstützt Hückmann aus privaten oder Firmenmitteln unter anderem die Deutschlandstipendien, die Night of Science auf dem Campus Riedberg; auch das Alzheimer-Denkmal auf dem Campus Westend hat die Merz-Familie mitfinanziert. 2008, anlässlich des 100-jährigen Firmenjubiläums, stiftete das Unternehmen zwei Doktorandenstipendien. Außerdem ist Hückmann förderndes Mitglied bei der Vereinigung der Freunde- und Förderer der Goethe-Universität und wirkte im Stiftungskuratorium der Goethe-Universität mit.

Zum 100. Geburtstag der Universität spendete Jochen Hückmann zudem den »Innovationspreis für Lebenswissenschaften« in Höhe von 100.000 Euro. Die Auszeichnung für besonders innovative und kreative Forscher wird einmalig im Jubiläumsjahr 2014 vergeben. Der Preis hat eine eindeutige Bindung: »Die Forschung muss einen konkreten Nutzen für Patienten haben.«

Die Goethe-Universität hat Hückmann 2012 für sein Engagement zum Ehrenbürger

ernannt. Das hat ihn – bei aller Zurückhaltung – doch erfreut; »eine sehr schöne Auszeichnung«, lächelt er. Unterdessen hat sich der Unternehmer auch vom Chefposten im Aufsichtsrat von Merz zurückgezogen. 2012 hatte das Unternehmen mit 950 Millionen Euro Umsatz die beste Geschäftsbilanz seit seinem Bestehen. »Man muss loslassen können«, sagt er – auch als langjähriger Firmenchef. Geruhig wird es deshalb kaum in seinem Leben: Hückmann ist passionierter Jäger. Mit Pferd und Zelt zog er auch schon mehrmals los, um einsam durch Alaska zu reiten. Die Naturverbundenheit liegt in der Familie. Der Großvater hatte bei Groß-Bieberau im Odenwald einen Bauernhof. Vielleicht ermöglicht Hückmann seine neue Freiheit auch, mal an Bürgervorlesungen der Goethe-Universität teilzunehmen.

Großvater Friedrich Merz hat übrigens die von ihm erfundenen »Merz Spezial Dragees« selbst eingenommen. »Er ist 95 geworden«, sagt Enkel Jochen Hückmann. Ob er ebenfalls zu den Dragees greift, verrät er nicht. Das gebietet die Diskretion. ●

Anzeige

# Frankfurt am Main Meeting Point



## Sie forschen – wir vermitteln

- ... Hotelzimmer
- ... Veranstaltungsräume
- ... Rahmenprogramme
- ... und wir unterstützen Sie bei Ihrer Kongressbewerbung

### Frankfurt Convention Bureau

Tourismus+Congress GmbH Frankfurt am Main  
Kaiserstraße 56, 60329 Frankfurt am Main  
Tel. 069/21 23 87 03, Fax 069/21 23 07 76  
congress@infofrankfurt.de



[www.frankfurt-convention-bureau.de](http://www.frankfurt-convention-bureau.de)